

# Unterhaltungsblatt für die Leser der Preßburger Zeitung.

1 8 1 3.

7.

## Graf Carl von Zinzendorf.

Am 5. Jänner d. J. verlor die österreichische Monarchie einen ihrer ausgezeichnetsten Staatsmänner in der Person des k. k. Kämmerers, wirklichen geheimen Rathes, Staats- und Konferenzministers, Ritter des hohen deutschen Ordens, und Landkommenthurs der Balley Oesterreich, Karl Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf.

Aus einem uralten, seit sieben hundert Jahren in Oesterreich blühenden Geschlechte entsprossen, erblickte er das Licht der Welt zu Dresden am 5. Jänner 1739. und schloß mithin gerade an dem Tage, an welchem er sein 74. Jahr erreicht hatte, seine irdische Laufbahn.

Von Kindheit auf war er stets arbeitsam. Die Sternkunde, die allgemeine Geschichte und die Pflanzenkenntniß waren damals seine Lieblingsbeschäftigungen, und noch sind die von ihm in der Jugend verfaßten Zeitrechnungstabellen, dann die von ihm auf seinen jugendlichen Spaziergängen gefertigten Kräutersammlungen, nebst lehrreichen Bücher-Auszügen, in seiner Verlassenschaft vorhanden.

Vom Jahre 1757 bis 1761. hatte er auf der Universität zu Jena, sehr eifrig den höhern Wissenschaften obgelegen.

Nachdem er die ihm angebotenen Kursächsischen Dienste abgelehnet hatte, und nach Wien gekommen war, wurde ihm im Jahre 1762. die Stelle eines k. k. Kommerz-Raths, und im Jahre 1763. der Kammerherrn - Schlüssel verliehen. Nun trat er die ihm aufgetragenen Kommerzial - Reisen an, und begab sich zuerst nach Danzig. In den folgenden Jahren ging er nach der Schweiz, durch das südliche Frankreich, und zur See nach Genua, bereiste dann ganz Italien, machte die zur Aufnahme in den deutschen Orden erforderliche Karavane auf den Fahrzeugen des Johanniter - Ordens, und kehrte endlich über das Oesterreichische Littorale nach Wien zurück. Bald darauf reiste er nach den Niederlanden, über Frankreich und Spanien und Portugall, versah zu Lissabon einige Zeit hindurch die Gesandtschafts - Angelegenheiten, und segelte dann nach England, durchzog dieses Land, Schottland und Irland. Auf der Rückkehr durchreiste er das nördliche Frankreich, Holland und die Niederlande. Im Jahre 1770. reiste er über Göttingen, Hannover und Hamburg nach Berlin, und von da über Mergentheim, wo er den Ritterschlag des deutschen Ordens empfing, nach Wien, wo er in eben dem Jahre zum Hofrath bey der Rechnungs - Hofkammer befördert wurde. In den zwey folgenden Jahren bereiste der Graf die gesammten ungarischen und deutschen Erbstaaten, und erhielt in der Zwischenzeit die Würde eines k. k. geheimen Raths. Im Jahre 1774. besuchte er auch Galizien, und die Bukowina, und schloß seine Kommerzial - Reisen mit einem weiten Zuge nach Warschau, Moskau, St. Petersburg, Stockholm, Kopenhagen und Hamburg. Nach seiner Rück-

kehr  
Sto  
zum  
II.  
Gra  
ihm  
Prä

jezt  
dem  
1800  
12. V  
meist  
Ball  
hatte  
heit  
des  
deuts  
lich  
rende  
ches  
dem  
Staa  
Türke  
S. R  
me, I  
drich  
großer  
Wuch  
deuten  
liche M

Lehr im Jahre 1776. wurde er zum Gouverneur der Stadt und des Seehafens Triest erhoben, wo er bis zum Jahre 1782. verblieb, als ihn Kaiser Joseph II. nach Wien berief. Se. Majestät würdigten den Grafen eines vorzüglichen Zutrauens, und verliehen ihm am 8. April desselben Jahres die Stelle eines Präsidenten der Rechnungs-Hofkammer.

Am 23. Nov. 1792. wurde der Seelige von Sr. jetzt regierenden Majestät, zum Staatsminister bey dem inländischen Staats-Rathe, und am 30. Juny 1800. zum Nied. Oester. Landmarschalle ernannt. Am 12. April 1801. wurde ihm von dem Hoch- und Deutschmeister die Stelle eines wirklichen Landkomthurs der Ballay Oesterreich verliehen, und am 7. März 1803. hatte er in dieser Eigenschaft die Ehre, Sr. Kön. Hoheit dem Erzherzoge Maximilian, drittem Sohne des Erzherzogs Ferdinand, in der Kirche des deutschen Ordens den Ritterschlag zu ertheilen. Endlich den 7. Juny 1803. wurde der Graf zum dirigirenden Staats- und Konferenzminister ernannt, welches wichtige Amt er auch bis zum 7. Dez. 1809. als dem Zeitpunkte einer Veränderung des geheimen Staatsrathes, rühmlich bekleidete.

Auf seinen Reisen, welche sich mit Ausnahme der Türkey auf ganz Europa erstreckten, hatte er mit J. J. Rousseau, Voltaire, Haller, David Hume, Dr. Robertson, Linne, dem großen Friedrich und vielen andern berühmten Gelehrten und großen Männern persönliche Unterredungen gepflogen. Auch hatte er auf allen diesen Reisen keine einzige bedeutende gemeinnützige öffentliche Anstalt, keine erhebliche Manufaktur oder Fabrike, kein Berg- oder Hüt-

tenwerk unbesucht gelassen, und in den k. k. Erbstaaten allenthalben in den Hauptstädten den Rathsversammlungen der Landesbehörden beygewohnt. Seine auf mehrere Folio-Bände angewachsene Reiseberichte wurden von weil. Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Maria Theresia, mit huldreichem Beyfalle aufgenommen.

Seit seinen Jugendjahren bis zum letzten Lebentage führte er ununterbrochen ein in mehreren Quart-Bänden vorhandenes Tagebuch, worin er alle seine Begebenheiten, Handlungen und Gedanken eigenhändig aufzeichnete.

Überdies sammelte er nicht nur Urkunden, welche über die Geschichte seiner Familie Licht verbreiten, sondern führte auch ein sorgfältig bearbeitetes Tagebuch aller merkwürdigen Zeitereignungen.

Alle diese Werke vermachte der Graf, als letzter Sprosse des Zinzendorf'schen Stammes und Namens, seinem mit höchster Genehmigung zum Fideikommiss-Nachfolger und Namensträger erklärten Groß-Neffen, Grafen Heinrich August von Baudissin, drittem Sohne des dormaligen kön. dänischen Gardekapitän's.

Seine nach und nach angeschafte, aus mehreren tausend Bänden von allen Fächern der Wissenschaften bestehende auserlesene Büchersammlung hielt er in einer bewundernswürdigen Ordnung, und vermachte dieselbe, sammt einer sehr schönen Landkartensammlung, an die Ordens-Valley von Oesterreich.

Eine andere ungemein schätzbare, in mehreren Folio-Bänden enthaltene Sammlung aller während seiner 50jährigen Dienst-Laufbahn in den verschiedenen Fächern der öffentlichen Staatsverwaltung gelie-

ferte  
reits  
Vern

wäh  
ster  
Edel

schaf  
zur  
Gra  
Gra  
enth

Se  
respo  
richte  
vom  
rere  
unter  
von  
Kisten

gen  
tönen  
hatte  
und  
wie  
ten u

ferten vortrefflichen Ausarbeitungen, sammt den bereits erwähnten Reiseberichten bestimmte er als ein Vermächtniß für die k. k. Hofbibliothek.

Der letzte Wille des Grafen ist so, wie er es selbst während seines ganzen thätigen Lebens war, ein Muster von Biederfinn, Menschenliebe, Wohlthätigkeit, Edelmuth und Dankgefühl.

Sein Tod war schnell, ruhig und sanft.

Sein Leichnam wurde auf der Familien-Herrschaft Karlsstätten im Viertel ober Wienerwald zur Erde bestattet, wo eine von ihm selbst verfaßte Grabchrift auf einer schwarzen Marmortafel über des Grafen Geburt, Leben und Tod eine kurze Nachricht enthält.

---

### Der tönende Berg El-Nafus.

Von dem berühmten deutschen Reisenden, Hrn. Seegen, gibt das Oktoberheft der monatlichen Korrespondenz des Hrn. von Zach wieder einige Nachrichten und einen Brief aus Mocha in Arabien, vom 17. Nov. 1810. (Mehrere seiner Briefe und mehrere Kisten mit Morgenländischen Seltenheiten sind unter Wegs verloren gegangen. So hat der Herzog von Sachsen Gotha von 37 an ihn abgesandten Kisten, erst 6 erhalten.)

Unter den Natur-Merkwürdigkeiten, welche Seegen in Arabien fand, ist wohl die vorzüglichste der tönende Berg El-Nafus bey dem Dorfe Lur. Noch hatte ihn kein Europäischer Reisender besucht. Syrien und Arabien erzählen viel Märchenhaftes von ihm, wie ein griechisches Kloster darunter liege, mit Gärten und Brunnen, und wie besonders alle Sonnab-

de Nachmittags der Nakus (ein Brett statt der Glocke) zum Gebet geschlagen werde. Seegen besuchte den Berg, der ganz aus nacktem Sandstein besteht. An einer Felswand waren viele griechische und arabische Namen, einige sogar mit kufischen Schriftzeichen: ein Beweis, daß dieser Berg wahrscheinlich schon seit Jahrhunderten besucht ist. Nur ein Theil dieses Sandgebirges heißt El-Nakus. Am Fusse des Gebirges ist ein senkrechter abgesonderter Felsen; auf beyden Seiten desselben bildet der Berg zwey so stark geneigte Flächen, daß der darauf liegende lose weisse Sand bey der mindesten Berührung, oder auch nur wenn ihn die brennenden Sonnenstrahlen ganz austrocknen, niederrieselt, anderthalb hundert Fuß tief, senkrechter Höhe. „Wir krochen, sagt Seegen, mit Mühe an der Sandfläche 70 bis 80 Fuß hoch hinauf, und legten uns unter den Felsen, wo gewöhnlich die Pilger horchen. Beim Hinauskriechen hörte ich unter meinen Füßen den Ton entstehen, und dieß brachte mich gleich auf den Gedanken, daß das Herabrieseln des Sandes die Ursache, keineswegs aber die Folge des Getöses sey. Um 3 Uhr Nachmittags ließ sich der Ton stärker hören, und hielt 6 Minuten lang an; dann hörte er 10 Minuten auf und kehrte neu wieder zurück. Mir schien der Ton die meiste Aehnlichkeit mit dem eines Hohlkräusels zu haben, und sein Kommen und Verlieren mit den Tönen einer Aeolsharfe. Um mich von der Gewisheit meiner Entdeckung zu überzeugen, kroch ich mit der größten Anstrengung bis zu den oben befindlichen Felsen hinauf, und glitschte nun so schnell als möglich an der geneigten Fläche hinab, wobey ich mit Armen und Beinen den Sand in Be-

weg  
so g  
stan  
die  
hab  
borg  
abri  
linb  
Glas  
le de  
Reso

dich  
ganze  
Trog  
ander  
den f  
verma  
dir, d  
einzig  
sie zu  
traurig  
neben  
W  
nig vo  
dem T  
Sterbe  
seynd f

wegung zu bringen suchte. Die Wirkung davon war so groß, und von der herabrieselnden Sandschicht entstand ein so lauter Ton, daß, als ich herunter kam, die Erde zu beben schien, und daß mir wirklich gegraut haben würde, wenn mir die natürliche Ursache verborgen geblieben wäre.“ Seegen meint, die herabrieselnde Sandschicht wirke vielleicht, wie der Violinbogen beim Streichen einer mit Sand bestreuten Glastafel, so, daß die liegende Sandschicht die Stelle der Glastafel verträte, der nahe Felsen aber der Resonanzboden wäre.

---

### A p h o r i s m e n.

(Aus der Feder einer edlen Ungarin R.)

Armer Mensch! Zum Herrn der Schöpfung hat dich das höchste Wesen eingesetzt; dir allein hat sie die ganze Natur untergeordnet; du kannst den Elementen Troß bieten, Ungeheuer bezähmen und der Erde eine andere Gestalt geben: aber deinem eigenen Herzen, den kleinsten Flecken auf ihr, und dir dem nächsten, vermagst du nicht zu gebieten, und eher gelingt es dir, dem Bliß seinen Lauf vorzuschreiben, als einer einzigen momentanen Empfindung auszuweichen oder sie zu unterdrücken. Dein Wille ist zwar frey, aber trauriger beynahe als die Ohnmacht ist die Freyheit neben der höchsten Schwäche.

Wir fürchten uns in der ersten Liebe eben so wenig vor dem Ende derselben, als sich die Kinder vor dem Tode zu fürchten, weil sie gar keinen Begriff vom Sterben haben, und ein Aufhören ihres frohen Daseyns für unmöglich halten. Den Knochenmann, vor

dem ihnen einst ihre geschwägige Amme erzählte, halten sie entweder für ein Phantom, mit dem man sie nur schrecken wollte, oder denken sorglos, er hole nur die bösen Kinder.

Das große Genie gleicht den Kometen, die wir als eine prächtige Erscheinung am fernen Horizont bewundern, sie aber niemals in der Nähe unserer Atmosphäre zu sehen wünschen.

Wer nicht liebt, kann nicht aufhören die Schönheiten der Natur zu bewundern, und den Künstler zu preisen, der dieses vollkommene Gemälde voll Harmonie, Glanz und Leben aufgestellt hat; für ein liebendes Herz aber ist die ganze Schöpfung nur der einfache Rahmen zu dem Bilde des Geliebten.

### M i s z e l l e n.

Ein geistreiches Frauenzimmer fragte Jemand, was es für einen Unterschied zwischen einer Wanduhr und zwischen einer Dame gäbe? — „Die Wanduhr,“ erwiederte der Gefragte auf der Stelle, „zeigt die Stunden an, bey Ihnen aber, gnädige Frau, vergift man sie.“

Ein sehr kleiner Mensch hatte einen überaus großen Kopf, und war sehr witzig. Jemand sagte zu ihm: mein Freund! man sieht von dir nichts als den Kopf. „Ja,“ sagte der kleine Mann, „Sie haben ganz recht, ich bin ganz Kopf.“

Die Russen sind große Liebhaber vom Tanzen. An Sonn- und Festtagen sind bey schönem Wetter alle Dörfer mit Tänzern angefüllt. Im Winter, wo es schon um 3 Uhr Nacht wird, tanzt man beim Faßelschein.